

mit *olemma*? 'wir wissen es nicht, wir sind keine Russen/ sind keine Karelier/ wer sind wir'. Und M. J. Stepanova meint in diesem 1970 aufgenommenen Text, daß sie *ruskkii kareelii* 'russische Karelier' sind. Im gleichen Text werden auch Vergleiche zwischen der Sprache des eigenen Dorfes und der des Nachbardorfes angestellt.

Im Vorwort sagen die Autoren: "Die karelische Sprache blieb in ihrer Entwicklung auf der Stufe einer Volkssprache und von Dia-

lekten. Ihr fehlt ein für das gesamte Sprachkollektiv einheitlicher Sprachgebrauch. Da in unserem Sammelband Textbeispiele aus allen drei Hauptdialekten und den wichtigsten Unterdialekten vorliegen, stellt die Ausgabe eine sehr wertvolle Materialsammlung für die Erforscher des Karelischen und ihrer Dialekte dar."

Und dieser Feststellung kann in vollem Umfang zugestimmt werden!

JAAAN ÕISPUU (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1995.3.13>

Arvo E e k, *Studies on Quantity and Stress in Estonian*, Tartu 1994 (*Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 4).

Am 19. Dezember 1994 verteidigte Arvo Eek an der Universität zu Tartu seine Doktordissertation "Studies on Quantity and Stress in Estonian", die von Tiit-Rein Viitso (Tartu) und Kalevi Wiik (Turku) opioniert worden war. Die Dissertation umfaßt aus dem wissenschaftlichen Schaffen des Autors 11 ausgewählte Beiträge, die im Zeitraum 1971–1990 herausgegeben worden sind.

Obwohl wir aus dem Lateinischen, Wotischen und Finnischen wissen, daß das Auftreten von kurzen und langen Vokalen in keiner Weise von der Betontheit der Silbe abhängt, ist eine gemeinsame Behandlung von Quantität und Betonung in der vorliegenden Dissertation hinreichend gerechtfertigt und notwendig. Wie Paul Ariste bereits gezeigt hat, gehört die estnische Sprache zu den sog. zentralisierenden Sprachen, was soviel heißt, daß die betonten Silben über mehr Möglichkeiten als die unbetonten Silben verfügen.

Hinter dem etwas verschwommenen Terminus *Quantität* verbergen sich mehrere in einfacher oder komplizierter Weise miteinander verbundene konkrete Begriffe. Ein Teil davon läßt sich als Zeiteinheit gut, wie z.B. die Dauer der Konsonanten und Vokale, ein anderer Teil schlechter messen, wie z.B. die Dauer der Silbe oder des Fußes. Eine Erscheinung für sich sind die *Quantitätsstufen*, die mehrere zu berücksichtigende und kompliziert miteinander verbundene physikalische Parameter haben, und die Dauer eines Lautes oder Phonems. Problematisch sind auch die physikalischen Parameter der Betonung.

In seinem Artikel Nr. 10 "The Perception of Word Stress: A Comparison of Estonian and Russian" (1987) zeigt A. Eek sehr anschaulich, daß für den Esten bei der Betonung der Grundton die wichtigste Rolle spielt, für den Russen aber im allgemeinen die Dauer des Vokals.

Auch wenn die Erforschung der Quantität und Betonung der estnischen Sprache eine lange Geschichte aufzuweisen hat, gebührt A. Eek eine beachtenswerte Stellung, die in manchem Bereich sogar vorherrschend ist. In seiner 1971 vorgelegten Kandidatendissertation behandelte er die Artikulation der estnischen Resonanten und selbstverständlich in den drei Quantitätsstufen. Eine unmittelbare Fortsetzung dieser Forschung stellt der Artikel Nr. 1 der vorliegenden Dissertation dar — "The Laterals: an Acoustical Study" (1971), der das Ergebnis der Zusammenarbeit mit Mart Rimmel ist, aber dem Letzgenannten offensichtlich der computertechnische Teil zuzuschreiben ist. In diesem scheinbar nicht so sehr vielsagenden Artikel taucht in A. Eeks Darlegungen das Begriffspaar *tense/lax* (gespannt/ungespannt) auf, das in Dezibel gemessen werden kann. Da die in Anlehnung an Jakobson, Fant und Hall aufgebaute Theorie der Distinktivmerkmale — die auch hinsichtlich des Estnischen zur Anwendung kam — die Gespanntheit vorher und auch nachher in ziemlich undefinierter Bedeutung benutzt hat, möchte ich die Meßbarkeit der Gespanntheit bei A. Eek hervorheben.

In den Artikeln 2 und 3 "Observations on the Duration of Some Word Structures" I und II (1974—1975) wird die Dauer der Vokale und Klusile in verschiedenen Typen von Wörtern und in verschiedenen Positionen gemessen. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist, daß die Dauer der Konsonanten von der ersten zur dritten Quantitätsstufe linear — entsprechend in der zweiten verdoppelt und in der dritten Stufe verdreifacht — anwächst. Bei den Vokalen verdoppelt sich zwar die Dauer von der ersten zur zweiten Stufe, doch in der dritten Stufe nimmt sie nur um das 2,4fache zu. Auf der Grundlage dieser Messungen sind für zweisilbige Wörter Quantitätsmodelle erarbeitet worden. Auf jeden Fall sind diese Meßergebnisse äußerst interessant. Der Artikel 6 "Just-noticeable Differences of Duration and Language Type: Some Preliminary Notes" (1978) behandelt die erste und zweite Silbe, wobei die Zusammenhänge in der Dauer der Vokale der ersten und zweiten Silbe im Vordergrund stehen. Diese Zusammenhänge sind angefangen von Elin Pöldre in den 1930er Jahren bis hin zu Diana Krull in den 1990er Jahren erforscht worden. Die Hauptthese besteht darin, daß die Dauer der ersten und zweiten Silbe oder die Dauer ihrer Vokale umgekehrt proportional ist, und A. Eek gehört zu den Forschern, die annehmen, daß die Beziehung in der Dauer der beiden Silben der entscheidende Faktor in der Unterscheidung der Quantitätsstufen ist.

Der Artikel 4 "Context, Contacts and Duration: Two Results Concerning Temporal Organization" (1975) ist wieder zusammen mit M. Rimmel verfaßt und weist (1) darauf hin, daß der Unterschied zwischen zweiter und dritter Quantitätsstufe mit schnellen Spektrumsänderungen und (2) daß die universelle Regel — die Dauer des Lautes/der Silbe ist umgekehrt proportional zur Dauer des Wortes — durch den rhythmischen Kontext (lange Wörter verhalten sich wie mehrere Wörter) begrenzt ist.

Der Artikel 5 "Production of Single and Geminata Labials on Neuro-Muscular Level" (1976) sucht nach einer Widerspiegelung der Unterschiede der drei Quantitätsstufen auf dem Niveau von Nervenimpulsen der Muskeln mit Hilfe von Nadelelektroden, die an den Lippenmuskeln angebracht sind. Das Hauptergebnis dieser Forschung bestand darin, daß Lippen zu ihrer notwendigen Schließung bei der Bildung der Lippenlaute *b/p*

und *m* 1—5 Befehle erhalten — je länger der Lippenlaut artikuliert wird, desto mehr diesbezügliche Befehle werden während des Artikulierens erteilt.

Der Artikel 7 "Estonian Quantity: Notes on the Perception of Duration" (1980) legt Ergebnisse in der Erforschung der Quantitätsstufenwahrnehmung vor und der Artikel 8 "Further Information on the Perception of Estonian Quantity" (1980) bringt dazu noch weitere interessante Ergänzungen. (Die Wahrnehmung der Quantitätsstufen erforscht A. Eek auch in einer 1977 publizierten Untersuchung.) Die Forschungen über die Wahrnehmung der Stufen und der Betonung stellen einen wesentlichen Teil in A. Eeks wissenschaftlicher Arbeit dar. Wie bereits erwähnt, sind die Quantitätsstufen und die Betonung eng miteinander verbunden, man kann schon sagen, absonderlich miteinander verknüpft, wenn man berücksichtigt, daß in der estnischen Sprache der Grundton eine wichtige Rolle bei der Herausbildung und Wahrnehmung der Betonung spielt; z.B. kommt in der russischen Sprache diese aber der Dauer zu. Andererseits, wenn man in Betracht zieht, daß die Lautdauer bei der Herausbildung/Wahrnehmung der kurzen und langen Phänomene sowie auch bei der Unterscheidung der zweiten und dritten Quantitätsstufe Bedeutung besitzt, ist es vollkommen natürlich, daß der Zeitfaktor in der estnischen Sprache im Vergleich mit der Mehrzahl der uns bekannten Sprachen sowieso sehr ausgelastet ist und es somit direkt erwartungsgemäß ist, daß die Betonung im Estnischen im allgemeinen nicht in Zeiteinheiten meßbar ist. Dahingehend werden im Artikel 10, wo die Betonungswahrnehmung der Esten vergleichsweise betrachtet wird, unsere Erwartungen größtenteils bestätigt.

Artikel 9 "Problems of Estonian Word Prosody" (1986) und Artikel 11 "Units of Temporal Organization and Word Accents in Estonian" (1990) offenbaren A. Eeks Ansichten darüber, wie lang die phonetischen Dauerstufen der estnischen Laute (es gibt sieben) gewöhnlich sind, eine sehr gelungene Tabelle über die Distribution der langen Konsonantphoneme (Artikel 9, Tabelle 3), Regeln über die Silbengrenze, Schema über den Silbenaufbau (Artikel 9, Zeichnung 2), die Rhythmusbäume, die in früheren Betonungsmodellen vorgetragene Rhythmusbeschreibungen ersetzen (Artikel 11, Zeichnung 6 und 7), und

Ausführungen dazu, was aus der Sicht der estnischen Phonologie nach Eeks Meinung zu akzeptieren wäre.

In allen diesen Artikel ist erstaunlich, daß A. Eek bei der Formulierung seiner phonologischen Standpunkte, bei der Darlegung der Akzenttheorie und Phonemklassen an allen vorangehenden Forschern vorbeigegangen ist, so z.B. an Valter Tauli und Eero Vihman. Gleichzeitig ist für mich angenehm festzustellen, daß das, was von A. Eek akzeptiert wird, meinen Ansichten sehr nahe liegt, so daß es sich erübrigt, es hier zu diskutieren. Konkret gesehen stoße ich nur in einer Frage auf einen Unterschied und zwar in der über die Phonemität der Hauptbetonung. Damit kann festgestellt werden, daß die theoretischen

Arbeiten der estnischen Phonologen in Gestalt der Untersuchungen von A. Eek eine experimentale Grundlage und ihre Bestätigung gefunden haben.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, daß es sich bei der vorliegenden Dissertation um seine sehr umfangreiche und aufwendige Forschung handelt. Sogar bei modernster Gestaltung erfordert die Phonetik auch bei recht mittelmäßigen Ergebnissen sehr viel Zeit und Mühe. Die in der Arbeit zusammengefaßten Artikel beinhalten aber zahlreiche Forschungsergebnisse und Ideen, die über die estnische Sprache sehr viel mehr auszusagen erlaubt haben und noch erlauben als es früher jemals der Fall war.

TIIT-REIN VIITSO (Tartu)

Reet Kasik, Verbid ja verbaalsubstantiivid tänapäeva eesti keeles, Tartu 1994 (Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis 5).

Am 19. Dezember 1994 verteidigte die Philologiekandidatin Reet Kasik an der Universität Tartu ihre Doktordissertation über die Verben und Verbaalsubstantive in der gegenwärtigen estnischen Sprache, die von Ago Künnap (Tartu) und Haldur Õim (Tartu) opponiert worden war. Die Doktordissertation besteht aus insgesamt neun bereits erschienenen oder im Druck befindlichen Untersuchungen aus den Jahren 1975—1995. Diese sind:

- 1) "Verbide ja verbaalsubstantiivide tuletusvahekorrad tänapäeva eesti keeles" (Keele modelleerimise probleeme 5, Tartu 1975, 162 S.);
- 2) "Verbaaladjektiividest" (KK 1978, 3 S.);
- 3) "Eesti keele tuletusõpetus II. Verbituletus" (Tartu 1990, 44 S.);
- 4) "Eestin ja suomen verbinjohto" (Sananjalka 31, Turku 1989, 12 S.);
- 5) "Derivatiivsetest laenudest. *u*-liitelised verbid eesti ja soome keeles" (KK 1991, 11 S.);
- 6) "Viron ja suomen sananjohdon vertailua" (Oulun yliopiston suomen ja saamen kielen laitoksen tutkimusraportteja 35, Oulu 1992, 9 S.);
- 7) "Denominaalsed kausatiivid eesti ja soome keeles" (erscheint in Vir. 1995, 15 S.);
- 8) "Verbiderivatsiooni rekursiivsusest eesti keeles" (erscheint im Sammelband "Minor

Uralic Languages. Structure and Development", Tartu 1995, 9 S.);

9) "Denominaalsed olemisverbid eesti keeles" (erscheint in KK 1995, 12 S.).

Die die Forschungen vereinende thematische Linie ist die mit den Verben zu verbindende Ableitungsproblematik. Wenn man die beiden ersten Arbeiten der Aufstellung beiseite läßt, obwohl die erste (bei weitem auch die umfangreichste) die Ableitung der Substantive von Verben und die zweite die Ableitung der Adjektive von Verben behandeln, ist die Hauptthematik der Dissertation die Verbalderivation. Diese wird entweder nur aus der Sicht der estnischen Sprache (Art. 3, 8 und 9) oder im Vergleich mit den entsprechenden finnischen Ableitungsmechanismen (Art. 4, 5, 6 und 7) dargelegt.

Bei Forschungen, die über einen so langen Zeitraum (20 Jahre) verfaßt worden sind, ist es sicher nicht sinnvoll, nach einer gemeinsamen theoretischen Grundlage zu suchen und was besonders dann gilt, wenn es in diesen 20 Jahre in der theoretischen Sprachwissenschaft recht kardinale Veränderungen gegeben hat. Aber gewisse Kommentare verdient die Problematik der theoretischen Grundlage in diesem Zusammenhang dennoch.